Der klassische Visitenkartenstil des hohen Adels

genommen. Die Stimmung im Landauer erschien dann, nachdem man sich in Gesprächen verausgabt hatte, noch ungemütlicher; die Töchter bekamen rote Köpfe vor unterdrücktem Lachen, denn Papachen sah wirklich allzu bärbeißig drein. Die Jüngste, die sich allerhand erlauben durfte, fand gottlob das Ventil, um „loszuplatzen" — — — „Hast du bei Werdens den grauenhaften schwarz-goldenen Mohren aus Gips, mit der Visitenkartenschale, gesehen?"

„Natürlich," antwortete die Schwester, „aber viel schlimmer war doch der vermottete Fuchs, der bei Bendaus als stummer Diener auf zwei Beinen höflichst ein Tablett präsentierte."

„Dumme Gänse," grollte der Vater, „über alles müßt ihr euch mokieren, vor nichts habt ihr Respekt." — Aber er lächelte doch selber etwas dabei. Die Mutter überlegte, warum wohl die Mädels vor Gipsmohren und vermotteten Füchsen Respekt haben sollten — — —

Nun, es brauchten ja nicht immer solche geschmacklosen Behältnisse zu sein, in denen sich die Karten zusammenfanden. Die Hauptsache war das kleine, weiße Kartonblatt, das Symbol für einen blanken Degen und eine schneeweiße Weste! Man brauchte nicht zu fragen „Who is who", die kleine Karte galt mehr als ein Paß, sie öffnete einem alle Türen.

Und es war gut so, und ist es auch heute noch.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35971417X-19330800/63 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG Universität Erfurt